

Fesad aalte sich in den glitzernden Steinen auf dem Boden, was Steeran zu einer ätzenden Bemerkung veranlasste.

„Willst du nicht endlich aufstehen und mir helfen, faules Stück?“

„Weshalb sollte ich? Du machst das doch sehr gut. Zumindest für eine Magierin.“

Wutschnaubend ließ Fesad von dem Körper des gefallenen Elfen ab und stapfte mit geballten Fäusten auf Steeran zu, die zügig aufstand, aber auch nicht so schnell, dass man glauben könnte, sie hätte Angst. Dann standen sich die zwei Grottschrat-Frauen zähnefletschend gegenüber.

„Meinst du Götterschlampe, du könntest es besser?“

„Sicher. Mit Grankhuls Hilfe.“

„Ohne deinen Gott Grankhul bist du nichts!“

„Ohne MEINEN GOTT hätten wir nie diese diabolische Falle erfinden können.“

Stein knirschte, als ein Grottschrat-Krieger die Höhle betrat. Wie eine Frau wandten sich die beiden Streitenden ihm zu und bellten gleichzeitig:

„Was willst du hier?“

Der Krieger zuckte zusammen und man sah ihm an, dass er in diesem Augenblick lieber meilenweit entfernt wäre, als zwei wütenden Zauberkundigen gegenüber zu stehen. Er schluckte trocken.

„Entschuldigt vielmals die Störung, mächtige Wunderwirkerinnen. Urolax schickt mich. Sie möchte wissen, wann die nächste Leichenbombe fertig ist.“

Steeran deutete mit einem Finger auf die neben ihr stehende Klerikerin.

„Morgen früh, wenn sie ihre Gebete gesprochen hat.“

Fesad gab zurück:

„Aber nur, wenn sie zuvor ihre Arbeit erledigt hat.“

„Danke. Ich werde das berichten.“

Der Krieger war froh, rasch wieder gehen zu können und floh aus der Höhle. Fesad schnaubte.

„Die Männer sind alles Schwächlinge und Feiglinge. Wie gut, dass Urolax in unserm Stamm die Macht übernommen und alle wichtigen Aufgaben an Frauen übergeben hat. Sonst müssten wir wie früher für diese Memmen kochen und putzen.“

„Stimmt. Wir sollten alles tun, dass die Verhältnisse so bleiben, wie sie sind.“

Fesad nickte nachdenklich.

„Du hast Recht. Wir sollten zusehen, dass wir die Bombe bis morgen fertig kriegen und aufstellen, so wie Urolax es will. Brauchst du Hilfe?“

„Von dir mit deinen zwei linken Händen?“, aber ihre Stimme wurde milder, „Die rituellen Narben habe ich schon eingeritzt und die Fetische nähe ich lieber selbst in den Leichnam. Du könntest aber noch einen Topf voll von den Kräutern, Pilzen und zerstoßenen Insektenpanzern mischen. Das würde mir Zeit sparen, wenn ich ihn ausstopfe. Dann kannst du heute Nacht noch deine Gebete über ihn sprechen, um die Bombe scharf zu machen.“

Urolax kletterte an dem Seil die steile Felswand hinauf. Als sie auf dem Felssims angekommen war, schüttelte sie sich das Wasser aus dem Fell und trat hoch erhobenen Hauptes und mit stolz geschwellter Brust in die Höhle. Ihre zahlreichen Ohr- und Nasenringe klingelten leise und kündigten sie an. Es war ihr wichtig, dass die Krieger sahen, dass sie im See gebadet hatte. Viele von ihnen hatten eine abergläubische Furcht vor dem schwarzen Wasser. Mit ihrem Beispiel wollte sie diese Angst brechen. Und wenn ihr das nicht gelang, dann mehrte ihr furchtloses Bad zumindest ihren Respekt, weil sie trotz der Gefahren ins Wasser ging, obwohl unter der spiegelnden Oberfläche sehr wohl unbekannte Gefahren lauern mochten.

Es störte sie auch nicht, sich den Kriegern nackt zu zeigen. Keiner würde es wagen, auch nur die Hand gegen sie zu erheben. Und die beiden Kundschafterinnen, die bei der Gruppe waren, würden jeden, der anzügliche Bemerkung hinter ihrem Rücken machte, sofort zur Rechenschaft ziehen. Die Männer ignorierend wandte sie sich an eine der beiden Frauen.

„Gibt es irgendetwas Neues?“

„Nein, alles ruhig. Weder im Norden noch im Süden lässt sich jemand blicken.“

„Gut. Sag mir Bescheid, wenn sich etwas tut. Haben die Wunderwinkerinnen die nächste Leichenbombe schon fertiggestellt?“

Die Angesprochene schüttelte den Kopf.

„Schicke jemanden hin, um zu fragen. Wir müssen unbedingt diese Gleise absperren. Der letzte Wagen wäre uns beinahe durch die Lappen gegangen.“

„Ja, Urolax, sofort.“

Urolax stapfte weiter und als sie in ihrer Wohnhöhle angekommen war, rollte sie den riesigen Felsbrocken vor den Ausgang, um ungestört zu sein. Niemand außer ihr war stark genug, ihn zu bewegen. Obwohl ihre Dunkelsicht ausgereicht hätte, zündete sie einige Kerzen an, um die Beute noch einmal genau zu untersuchen, während ihr Fell langsam trocknete. Das Geld legte sie gleich wieder zur Seite, das zu verteilen würde einfach. Jeder in ihrer Truppe wusste, dass alles gerecht geteilt würde, weshalb sie ihr ohne zu zögern auf diesen Raubzug in den Krater gefolgt waren.

Die Ausrüstung der vier Menschen war hochwertig, aber nichts Besonderes. Keine der Klingen war auch nur annähernd so scharf wie ihr Schwert Drachenzahn. Die Rüstungen waren ohnehin zu klein für ihre Krieger, aber die Schilde und Schwerter könnte sie als Anerkennung an Männer vergeben, die sich im Kampf bewährt hatten.

Die vier Flaschen enthielten offensichtlich Heiltränke, die würde sie für den Notfall aufbewahren. Schwierig wurde es jedoch bei dieser Schriftrolle. Auf ihr stand irgendetwas Magisches. Doch Urolax hatte sie bislang weder Fesad noch Steeran gezeigt. Denn wenn eine der beiden die Schriftrolle bekam, würde die andere sich zurückgesetzt fühlen.

Am längsten grübelte sie über dem anderen Text, der anscheinend auf einer gegerbten Fischhaut geschrieben war: *„Hoch geschätzter Eeridik, bitte nimm diese bescheidenen Geschenke als Symbol unserer Anerkennung und Freundschaft an. Bedenke, Wasser löscht Feuer und unterhöhlt den Stein. Es ist immer gut, auf der Seite der Sieger zu stehen. Wenn du Interesse daran hast, über noch mehr großzügige Belohnungen zu sprechen, teile diesen Boten bitte mit, wann ich dich alleine auf der Brücke antreffen kann. Dann werde ich dich auf einem Weg besuchen, den nur wir gehen können.“*

Wer war dieser Eeridik? Und wer hatte diesen Brief geschrieben?

Der Albino ließ die Lore von einem der Männer langsam rückwärts bewegen, während der andere mit gespanntem Bogen im vorderen Teil stand und aufmerksam in den Tunnel spähte. Glücklicherweise hatten die scharfen Sinne der Elfen das Hindernis rechtzeitig bemerkt, ehe sie mit dem Wagen dagegen gestoßen waren. Aber der Anblick hatte die Krieger dennoch erschüttert, so dass er ihnen eine Ruhepause gönnen wollte.

Das Gute an der Entdeckung war, dass er nun wenigstens wusste, weshalb sich die Späher, die er vorausgeschickt hatte, nicht zurückgemeldet hatten. Nun, zumindest einer von ihnen. Aber Kadiss machte sich keine Illusionen über das Schicksal des anderen. Er bedauerte sie nicht. Jeder Krieger musste damit rechnen, auf einer gefährlichen Mission zu fallen. Aber was man diesem armen Kerl über seinen Tod hinaus angetan hatte, war etwas anderes.

So schrecklich der Anblick des mit Drähten aufrecht gehaltenen Leichnams auch war, mit den aufgenähten Fettschen und den in die geschwärzte Haut geritzten Symbolen, war Kadiss trotzdem überzeugt, dass es sich nicht um eine Art makabrer Vogelscheuche handelte. Seine professionelle Neugier war geweckt worden, als er in den Narben des Toten magische Sigeln erkannte. Und eine erste Untersuchung offenbarte ihm, dass hier sowohl arkane als auch göttliche Macht angewandt worden war. Ein außergewöhnliches Werk. Höchst wahrscheinlich war es eine Falle, aber von dieser Machart hatte er noch nie gehört.

Alleine diese Erkenntnis hätte ausgereicht, nicht erbarmungslos über die Grottenschraten herzufallen und sie auszulöschen, auch wenn die Feuerkraft seiner Truppe dazu sicher ausreichte. Wer solche Fallen aufbauen konnte, wäre gewiss ein wertvoller Verbündeter. Und genau das war ohnehin sein Plan: mit den Grottenschraten verhandeln und sie überzeugen, sich dem Wassertempel anzuschließen.

Kadiss zweifelte nicht an seinem Erfolg, schließlich hatte er sich sowohl magisch als auch profan bestens auf diese Aufgabe vorbereitet. Und die Argumente waren einleuchtend, was er aus eigener Erfahrung bestätigen konnte. Denn erst kürzlich war er selbst zum Kult des Älteren Elementaren Auges gestoßen, nachdem er nach der Anleitung aus einem uralten Buch einen Wassergeist beschworen hatte. Die Aussichten auf unentdeckte Geheimnisse, unvergleichliche Macht und die Zugehörigkeit zu einem exklusiven Kreis Eingeweihter, die ihm der Geist aufzeigte, hatten Kadiss umgehend überzeugt.

Was war denn die Alternative für ihn? Mit seinem farblosen Haar, den roten Augen und der fast durchscheinenden, empfindlichen Haut, die ihn zwang, das Tageslicht zu meiden, war er schon immer ein Fremdkörper in seinem eigenen Volk gewesen. Kerzenschein und knisternde Bücher in staubigen Bibliotheken waren seine einzigen wahren Freunde gewesen, bis er der Gemeinschaft in diesen dunklen, feuchten Hallen beigetreten war.

Doch konnte dies nur ein Zwischenschritt auf seinem Weg in den inneren Zirkel des Kults sein. Er war realistisch genug einzusehen, dass er weder die Hohepriesterin, noch die Kuo-Toa-Priester ersetzen oder überflügeln könnte. Aber er hatte andere Qualitäten, mit denen er seinen Wert beweisen und die Aufmerksamkeit der *Doomdreamer* erringen würde. Je mehr Bundesgenossen er dem Tempel zuführte, umso mehr Einfluss und Anerkennung würde er gewinnen.

Als sie außerhalb der Sichtweite des grausigen Leichnams waren, ließ er die Männer anhalten und ging alleine zurück zum Fundort. Er hatte fast alle Schutzmagie, die er beherrschte, auf sich gewirkt, so dass er sich absolut sicher fühlte, falls er wider erwarten in einen Konflikt verwickelt würde. Er war gespannt darauf, was ihm der Tote erzählen könnte.

Kelashein stand hoch aufgerichtet auf der Plattform inmitten des Tempelsees. Sie trug ihre übliche strenge, arrogante Miene zur Schau. Es war offensichtlich, dass sie sich mit der Korallenkrone auf den grün gefärbten Haaren und dem Streitkolben, den sie wie ein Szepter trug, wie eine Königin fühlte, war unverkennbar. Nilbool betrachtete sie mit seinen ausdruckslosen, runden Fischaugen, während er seinen Gedanken nachhing. Mechanisch murmelte er an den richtigen Stellen ihrer Predigt das Mantra.

„Waves pound relentlessly.“

Er ärgerte sich, dass die Hohepriesterin den Schlag gegen den Feuertempel als ihren eigenen Erfolg reklamierte. Dabei war er es gewesen, der den Stoßtrupp angeführt und den Altar zerstört hatte. Wenigstens hatte der Sieg Kelasheins Arroganz derart ins Unermessliche gesteigert, dass sie sich für unersetzlich und unangreifbar hielt. Nilbool gedachte, dies zu seinem Vorteil zu nutzen, und in ihrem Schatten unbehelligt den Einfluss der Kuo-Toa im Tempel zu stärken. Die Vorherrschaft der Landbewohner musste unbedingt gebrochen werden.

Noch war es aber nicht an der Zeit, die Frau zu stürzen und sich selbst an die Spitze zu setzen. Als Aushängeschild war sie von Nutzen und ihr Ansehen bei den *Doomdreamern* war unbestritten. Nilbool plante langfristig und sorgfältig. Ein Schritt nach dem anderen und eine Stufe auf einmal. Zunächst musste er Oomkaan loswerden. Der Halbdämon-Kuo-Toa war ein mächtiger Widersacher und noch immer auf dem zweiten Rang in der Tempelhierarchie. Aber jeder hatte eine schwache Stelle.

Dass heute Nilbool an Stelle Oomkaans bei der wichtigen Zeremonie assistierte, war bereits ein erster Erfolg seiner Strategie. Der Halbdämon vernachlässigte zusehends seine Pflichten. Und damit das auch so blieb, sorgte Nilbool dafür, dass der Nachschub an Rauschgift für seinen Konkurrenten nicht versiegte.

Seinen nächsten Zug würde er machen, wenn er das Schwert des Wassers wiederentdeckt hatte. Der Priester, während dessen Tempeldienst das wertvolle Artefakt gestohlen wurde, war einen grausamen Tod gestorben, aber das hatte das Schwert nicht wieder zurückgebracht. Agenten schwärmten in alle Himmelsrichtungen aus, aber die Spur des Diebes verlor sich im Nichts. Nilbool musste andere Mittel und Wege nutzen, jede freie Stunde verbrachte er mit magischen Forschungen.

„Man bringe das Opfer!“

Nilbool schreckte aus seinen Gedanken auf. Beinahe hätte er seinen Einsatz versäumt. Er winkte den Wächtern, die den Gefangenen durch den See zum Altar brachten. Der gefesselte Mensch blickte ängstlich auf die drei unterschiedlich gefärbten Teiche in den Vertiefungen der Plattform. Aber nicht von dort drohte ihm Gefahr. Die Hohepriesterin packte ihn mit einer Stärke, die an ihr nicht zugetraut hätte und drückte ihn auf den dunkelgrünen Steinblock. Dann hob sie theatralisch den gekrümmten Dolch über ihren Kopf.

„Oh, Olhydra, allmächtige Herrin aller Wasserwesen, nimm dieses Opfer an. Labe dich an seiner Lebenskraft, auf dass du alsbald in deiner ganzen Kraft und Herrlichkeit zu uns kommen mögest.“

Mit einem tiefen Schnitt öffnete sie den Brustkorb des Mannes, riss das noch pochende Herz heraus und warf es in den schwarzen Teich. Dann trennte sie den Kopf ab, den sie im klaren Teich versenkte, ehe sie den verstümmelten Körper in den grünen Teich sinken ließ, während das frische, dampfende Blut über den Stein in den See floss.

Nilbool grinste mit seinem breiten Froschmaul, als er sich in Gedanken ausmalte, wie er in naher Zukunft den Dolch schwang, um seine Feinde bluten zu lassen.